

Fachtagung: „Impulse – inklusiv wohnen und arbeiten“ am 15. Juli 2013 in Stuttgart

„Ich, Du, Wir alle gehören dazu – das ist Inklusion!“

Grußwort Jutta Pagel-Steidl

Sehr geehrte Frau Ministerin,
sehr geehrte Damen und Herren,

In der UN-Behindertenrechtskonvention steht: „Jeder Mensch muss gut behandelt werden. Jeder Mensch ist ein besonderer Mensch. Jeder Mensch ist viel wert. Jeder Mensch hat das Recht so zu sein, wie er ist. Niemand darf schlechter behandelt werden, weil er behindert ist. Jeder Mensch muss gerecht behandelt werden. Jeder Mensch muss die Hilfe bekommen, die er braucht.“

Damit ist eigentlich alles klar. Oder nicht?

Als Frau mit Behinderung, die ein Kind der Eltern aus der Gründergeneration unseres Verbandes ist, stehe ich heute vor Ihnen. Setzen Sie also die Brille der Betroffenen auf. Dazu gehört die Erkenntnis: „Behinderung ist etwas, das jede / jeden von uns jeden Tag treffen kann. Nicht jede Behinderung ist sichtbar. Von Behinderung betroffen ist nicht nur der Mensch mit Behinderung selbst, sondern immer die ganze Familie.“

Ich, du, wir alle gehören dazu – das ist Inklusion. Ich halte auch keine Glaskugel in den Händen, um die Zukunft vorsehen zu können. Doch aus der Sicht von Betroffenen Menschen mit Behinderung und ihre Angehörigen, benenne ich im Folgenden sieben Bausteine für eine erfolgreiche Teilhabe / Inklusion:

- 1. Der Mensch mit Behinderung steht im Mittelpunkt. Er entscheidet, wo er wohnen und arbeiten will. Das Wunsch- und Wahlrecht ist unantastbar.** Wir brauchen einen bunten Strauß an Wohn- und Arbeitsmöglichkeiten. Menschen mit Behinderung sind die Bestimmer. Sie haben die Wahl zwischen der eigenen Wohnung, dem ambulant betreuten Wohnen, dem „klassischen“ Wohnheim oder der Dorfgemeinschaft. Die Eltern / Familien helfen mit, den Wunsch des behinderten Menschen umzusetzen. Das Grundrecht auf Freizügigkeit kann nicht eingeschränkt werden. Menschen mit Behinderung können von A nach B ziehen, wenn sie es wollen. Sie können Wohnort, Wohnform und Einrichtungsträger wechseln, wenn sie es wollen. Das ist normal.

2. Wir brauchen eine Kultur des „Willkommen-Seins“, des Respekts und der Wertschätzung!

„Akzeptiert mich so wie ich bin.“ Inklusion beginnt im Kopf. Schräge Blicke oder kränkende Bemerkungen verletzen zutiefst. Ganz aktuell ein Beitrag in der SWR-Landesschau Rheinland-Pfalz vom 26. Juni 2013. Nachbarn haben vor dem Verwaltungsgericht Koblenz einen Baustopp für die Wohnanlage „Rheindörfer Platz“ beantragt. Dort sollen künftig 16 Menschen mit Körper- und Mehrfachbehinderung und hohem Hilfe- und Pflegebedarf leben. Die Antragsteller begründen ihre Klage u. a. damit: „Der Antragsteller wird in seiner Freizeit – ob er will oder nicht – in seinem Gartenbereich mit einer Vielzahl schwerstbehinderter Menschen konfrontiert sein. Dies wird den Antragsteller definitiv psychisch belasten.“ Eine Kultur des Willkommen-Seins sieht anders aus!

3. Wir brauchen langfristig verlässliche Hilfe und Unterstützung!

Jede Behinderung und der sich daraus ergebende Hilfebedarf ist anders. Menschen mit Behinderung müssen sich darauf verlassen können, dass sie die Hilfe und Unterstützung erhalten, die sie brauchen – ggf. rund um die Uhr und ein Leben lang. Dies ist kein Luxus, sondern lebensnotwendig. Viele Menschen mit hohem Unterstützungsbedarf und ihre Familien haben große Angst, dass die notwendige Hilfe nicht immer sicher ist. Der Streit um die Finanzierung dieser notwendigen Hilfen darf weder auf dem Rücken der Menschen mit Behinderung noch ihrer Familien ausgetragen werden. Inklusion gibt es nicht zum Nulltarif!

4. Wir brauchen eine umfassende Barrierefreiheit!

Alles muss so gestaltet sein, dass Menschen mit Behinderung alles gut benutzen können. Nur so können wir selbständig leben und überall dabei sein. Dazu gehört Leichte Sprache, Untertitel, Gebärdensprache, Audiodeskription, kontrastreiche und gut lesbare Informationen, stufenloser Zugang zu Gebäuden, Busse und Bahnen. Wir brauchen Rolli-WCs und Aufzüge. Das „Hochtragen von Menschen im Rollstuhl“ ist keine Lösung (und nur in Ausnahmefällen, wie beispielsweise bei nicht funktionierendem Aufzügen in Abstimmung mit dem Betroffenen möglich). Es dokumentiert Fremdbestimmung und Abhängigkeit von anderen.

5. Inklusive Angebote und besondere Angebote für Menschen mit Behinderung ergänzen sich!

Menschen mit Behinderung wollen Beides: wir wollen gemeinsam mit Menschen ohne Behinderung die Welt entdecken. Wir wollen aber auch unter uns sein, nur mit anderen Menschen mit Behinderung unterwegs sein. Dies gilt nicht nur für den Freizeitbereich, sondern auch für das Wohnen und Arbeiten. Wir wollen keine Vorschriften, wann wer mit wem zusammen sein darf!

Ein anderes Beispiel: Mein Frauenstammtisch ist exklusiv – aber niemand kommt auf die Idee, Frauenstammtische abzuschaffen.

6. Menschen mit Behinderung entscheiden selber, wo sie arbeiten wollen.

Menschen mit Behinderung entscheiden, ob sie in einer ganz normalen Firma, selbständig oder in einer Werkstatt für behinderte Menschen arbeiten wollen. Sie wollen für ihre Arbeit ordentlich bezahlt werden. Seit langem fordern wir eine Erhöhung des Werkstattlohnes.

Und: Menschen mit Behinderung verstehen nicht, weshalb sie in vielen inklusiven Arbeitsprojekten – ob im Cafébetrieb oder im Einzelhandel – nur den Werkstattlohn erhalten. Der Grund: diese Arbeitsplätze sind häufig sog. Außenarbeitsplätze einer WfbM.

7. Wir wollen umfassende Teilhabe! Wir haben ein Recht auf Teilhabe!

Die Wohnung in der Ortsmitte, der Arbeitsplatz auf dem allgemeinen Arbeitsmarkt ist nicht gleichbedeutend mit Teilhabe am Leben in der Gemeinschaft. Menschen mit Behinderung brauchen in vielen Lebensbereichen Hilfe und Unterstützung – beim Wohnen, bei der Arbeit und in der Freizeit. Menschen mit Behinderung und hohem Unterstützungs- und Pflegebedarf wollen und können teilhaben – sofern die Rahmenbedingungen stimmen. Wir brauchen gute Pflege, gute medizinische Versorgung und umfassende Eingliederungshilfe. Es darf keine „Inklusionsverlierer“ geben. Inklusion ist unteilbar – ich, du, wir alle gehören dazu.

Ich komme zum Schluss:

Inklusion geht alle an.

„Nichts über uns ohne uns.“

Inklusion bedeutet weder die Abschaffung von besonderen Angebote für Menschen mit Behinderung noch von sog. Sondereinrichtungen.

Niemand darf verloren gehen bei der Weiterentwicklung der Hilfe für Menschen mit Behinderung in Baden-Württemberg.

Inklusion ist und wird kein Sparmodell!

Inklusion ist eine Daueraufgabe. Ein Sprichwort sagt: „Ein Grashalm wächst nicht schneller, wenn man daran zieht.“

Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!